

SWR2 Wissen

Jung und obdachlos – Warum Hilfe so schwierig ist

Von Sonja Ernst und Christine Werner

Sendung vom: Donnerstag, 29. September 2022, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Produktion: SWR 2022

Das Leben auf der Straße ist mühsam, gefährlich, bietet kaum Perspektiven für junge Wohnungslose. Oft kommt die richtige Hilfe nicht an. Mit 18 Jahren fallen viele durchs Raster.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

OT 01 Jason (MOMOs):

Und diese Erfahrung, auf der Straße zu wohnen oder auf der Straße sein zu müssen; dieses Gefühl, nicht zu wissen, ob ich diesen Tag überlebe; oder einfach nur die Frage: Wie geht es morgen weiter?

Autorin Sonja Ernst:

Jason – 22 – war fast drei Jahre ohne festes zuhause.

OT 02 Katze (MOMOs):

Als ich 13 war, obdachlos war und durch Straßen gegangen bin, wollte ich nicht, dass man mir das ansieht, dass man denkt 'Ach guck mal, da ist ja der obdachlose Junkie, den ich jeden Tag am Düsseldorf-Neuss Bahnhof sehe. Und man hat mir das nicht angesehen, weil es einfach ein Gefühl von Scham ist.

Autorin Sonja Ernst:

Katze ist 18. Heute hat sie ihre eigene Wohnung – und will anderen helfen. Denn die Hilfe für obdachlose Jugendliche hat Lücken. Das bestätigt Claudia Daigler, Professorin für Soziale Arbeit an der Hochschule Esslingen.

OT 03 Claudia Daigler (Hochschule Esslingen):

... dass wir in der Regel nicht so gut begleitete Übergänge haben, nach der Beendigung der Jugendhilfe. Und dass wir damit große Bruchstellen haben, wo uns die jungen Menschen verloren gehen. Oder verschwinden.

Ansage:

Jung und obdachlos – Warum Hilfe so schwierig ist. Von Sonja Ernst und Christine Werner.

Autorin Sonja Ernst:

Die Gründe, warum Jugendliche und junge Erwachsene keinen festen Wohnsitz haben sind sehr unterschiedlich. Fakt ist: Das Leben auf der Straße ist mühsam, oft gefährlich und bietet kaum Perspektiven. Es gibt Anlaufstellen für junge Wohnungslose: Doch die Hilfe kommt nicht immer an oder passt nicht. Mit dem 18. Lebensjahr fallen viele durchs Raster. Was bringt junge Menschen auf die Straße? Wie hilft ihnen der Staat? Und was wünschen sich junge Obdachlose?

OT 04 Truc Quynh Vo (Upstairs):

Wir haben hier ein Wohnmobil. Ich sage jetzt einfach mal keine Marke und nichts. Das ist einfach ein buntes Wohnmobil [lacht]. Und genau, wenn man reinkommt, hat man ganz klassisch eine Wohnmobilstufe, die man runterfahren kann. Und ja, das ist unser kleines Büro.

Atmo 01:

Geräusche im Wohnmobil, drunterziehen bis OT 5

Autorin Sonja Ernst:

Truc Quynh Vo, 28, ist Sozialarbeiterin; sie gehört zum Team von Upstairs. Die Anlaufstelle für junge Menschen in Not ist mitten in Wiesbaden, gegenüber vom Hauptbahnhof – in einem Wohnmobil.

OT 05 Truc Quynh Vo (Upstairs):

Viele Personen fragen uns: Warum arbeitet ihr eigentlich in einem Wohnmobil? Und ich glaube, die einfachste Antwort ist, weil es so einfacher ist.

Autorin Sonja Ernst:

Denn Upstairs ist ein sogenanntes niedrighschwelliges Angebot. Es soll einfach erreichbar sein und möglichst nicht an Behörden oder Ämter erinnern. Deshalb beraten Truc Quynh Vo und ihre Kolleginnen und Kollegen auch oft auf der Wiese vor dem Wohnmobil – solange das Wetter mitspielt.

Upstairs finanziert sich aus Spenden und ist ein Projekt der EVIM Jugendhilfe – dem Evangelischen Verein für Innere Mission in Nassau. Zu dem Wohnmobil kommen pro Woche 20 bis 50 junge Menschen; sie sind zwischen 17 und 23 Jahre alt. Fast gleich viel junge Frauen wie Männer – und einige non-binäre Personen, die sich keinem Geschlecht zuordnen. Ein Großteil von ihnen hat kein festes Zuhause – oder ist ganz ohne Obdach.

OT 06 Nick (Betroffener):

Ich wollte anfangs gar nicht hierher, weil ich mich voll peinlich gefühlt habe.

Autorin Sonja Ernst:

Nick sitzt im Wohnmobil auf einer Bank an einem kleinen, ovalen Tisch. Draußen rauschen die Autos vorbei. Der 22-Jährige heißt eigentlich anders, seine Geschichte will er SWR2 Wissen lieber anonym erzählen. Seit drei Jahren ist Nick ohne feste, „eigene“ Wohnung. Seitdem kommt er regelmäßig zu Upstairs.

OT 07 Nick (Betroffener):

Wenn ich Probleme habe, helfen die mir. Wenn ich was zu essen brauche, helfen Sie mir. Die sind immer da. Und das ist wichtig.

Autorin Sonja Ernst:

Den vergangenen Winter schlief er in einem Zelt, meist im Wald.

OT 08 Nick (Betroffener):

Ja gut, es war kalt. Ich musste halt, musste am Feuer kochen, Wasser warm machen, in Pfandflaschen abfüllen und die in meinen Schlafsack rein, aber dann hatte ich es auch warm. Ich habe da nur im Zelt geschlafen, um halt einen sauberen Schlafplatz zu haben und danach arbeiten gehen zu können. Morgens. Darum geht es doch eigentlich auch nur.

Autorin Sonja Ernst:

Im Winter fängt Nick eine Fortbildung im Medienbereich an, ohne dass er ein festes Zuhause hat. In ein Männerwohnheim möchte er nicht.

In der öffentlichen Wahrnehmung sind Obdachlose vor allem Menschen, die in Städten an den Bahnhöfen oder in Eingängen von Geschäften schlafen. Wohnungslose Jugendliche und junge Erwachsene leben aber seltener offen auf der Straße.

OT 09 Claudia Daigler (Hochschule Esslingen):

Das ist eigentlich ein eher kleiner Teil von den jungen Menschen, die wirklich vorm Eingang liegen und dort nächtigen. Bei den jungen Menschen gehen wir davon aus, dass es maximal ein Drittel aller jungen Wohnungslosen sind.

Autorin Sonja Ernst:

Sagt Claudia Daigler, Professorin für Soziale Arbeit an der Hochschule Esslingen. Sie forscht zu jungen Wohnungslosen, Integrationshilfen und Übergängen in der Jugendhilfe.

Was Zahlen betrifft, beziehen sich Fachkräfte wie Claudia Daigler auf eine Studie des Deutschen Jugendinstituts von 2017: Darin wird geschätzt, dass etwa 40.000 junge Erwachsene bis 26 Jahre wohnungs- oder obdachlos sind. Neuere und genauere Erhebungen zur Jugendobdachlosigkeit gibt es nicht. Einerseits, weil keine weiteren Studien finanziert wurden und andererseits, weil solche Daten nicht einfach zu ermitteln sind. Denn junge Wohnungslose nutzen zwar zum Beispiel auch Notschlafstellen; ABER viele schlafen mal hier, mal dort – schlüpfen, solange es geht bei Freunden oder Bekannten unter.

OT 10 Claudia Daigler (Hochschule Esslingen):

Da gehen wir davon aus, dass es gerade auch bei jungen Menschen eine riesige Dunkelziffer gibt, dass sie in ihren Netzwerken, in ihren Cliques, in einem Freundeskreis Regelungen treffen. Das ist auch oft ein solidarisches Netzwerk, wo man schnell checkt: Wo kann ich heute Nacht wieder bleiben?

Autorin Sonja Ernst:

Durch dieses „Sofa-Hopping“ sind die Jugendlichen zwar von der Straße. Es führt aber zu einer großen verdeckten Obdachlosigkeit – und zu Abhängigkeiten bis hin zu sexualisierter Gewalt.

OT 11 Claudia Daigler (Hochschule Esslingen):

Es ist wirklich von hohen Werten, sich gegenseitig zu helfen, wenn man was gefunden hat, wo man nachts pennen kann, zu sagen: Ich bringe noch jemanden mit. Das ist so die eine Seite von diesen Unterschlupf-Situationen. Die andere Seite ist, dass es oftmals mit irgendwelchen Gegenleistungen verbunden ist. Das haben wir unabhängig vom Geschlecht. Aber wir können schon auch sagen, dass es bei jungen Frauen noch mal ein Stück verstärkt auch in Richtung „Unterschlupf-Prostitution“ geht ...

Atmo 02:

Upstairs, Geräusche im Wohnmobil, drunterziehen bis OT 12

Autorin Sonja Ernst:

Nick übernachtet selten bei Freunden. Er will ihre Privatsphäre nicht stören – und er selbst wünscht sich auch einen Rückzugsort. Das ist mit ein Grund, warum er das Leben in Wohngruppen nicht mag.

Als er zum ersten Mal in eine betreute Wohngruppe kommt, ist er sieben. Bis dahin lebt er bei seiner Mutter. Auf die erste Wohngruppe folgen 18 weitere.

OT 12 Nick (Betroffener):

Ich kam nicht damit zurecht, weil ich einfach nicht mit Menschen zurechtkomme, also auf Dauer nicht mit Menschen. Ich war einfach immer impulsiv von irgendwo, wenn es Reibereien gab, habe ich halt auch Reibereien gemacht. Das ist halt nicht so nett, so.

Autorin Sonja Ernst:

Er sei regelmäßig ausgerastet, sagt Nick. Nach und nach lernt er seine Impulse zu kontrollieren – auch durch die Unterstützung der Betreuenden. Dennoch: Das Leben in einer Wohngruppe liegt ihm nicht. Mit 16 Jahren bekommt Nick endlich seine eigene Wohnung. Aber dann kommt es anders.

OT 13 Nick (Betroffener):

Dann bin ich ins Gefängnis und danach war ich obdachlos.

Autorin Sonja Ernst:

Nick sitzt eine Strafe von acht Monaten ab – wegen räuberischer Erpressung und Diebstahl. In dieser Zeit steht eine weitere Anklage gegen ihn an; er bleibt deshalb in Haft, doch die Verhandlung lässt auf sich warten. Letztlich steht Nick ohne Wohnung vor dem Gefängnis – mit etwas Überbrückungsgeld.

OT 14 Nick (Betroffener):

Und hab dann erstmal in Hotels gelebt, vorher sogar noch beim Kollegen, aber das ging auch nicht lang, weil der hat eine Freundin gehabt. Und danach habe ich versucht bei meiner Mutter zu leben. Das hat auch nicht funktioniert. Definitiv nicht. Danach bin ich in Heilsarmee runtergerutscht.

Autorin Sonja Ernst:

Die Heilsarmee unterhält in Wiesbaden unter anderem ein Männerwohnheim. Ein wichtiges Angebot für Obdachlose. Doch Nick fühlt sich dort nicht wohl; viele Männer sind deutlich älter als er, viele – wie er sagt – alkoholsüchtig und perspektivlos. Nick ist das nicht: Er will eine Arbeit und eine Wohnung.

Doch stattdessen beginnt für ihn ein langer Weg durchs Hilfesystem: Nach der Heilsarmee kommt die Teestube der Diakonie, dann ein Übergangswohnheim, wieder Teestube, ebenso die Unterstützung durch Upstairs. Auch das Jobcenter spielt jetzt eine Rolle, denn nach seiner Haftentlassung ist Nick volljährig. In den Hilfestrukturen bedeutet der 18. Geburtstag häufig einen Bruch. Fachkräfte beanstanden diese Lücke schon lange. Auch das Deutsche Jugendinstitut bestätigt die Kritik in einer Studie. Sarah Beierle ist Sozialwissenschaftlerin am DJI:

OT 15 Sarah Beierle (Deutsches Jugendinstitut):

Unsere Untersuchung hat eben dieses Phänomen tatsächlich aufweisen können auf Grundlage der Daten. Nämlich das Phänomen, dass mit Erreichen des 18. Lebensjahres die Jugendhilfe tendenziell eingestellt wird. Obwohl sie durchaus weiter zuständig sein könnte.

Autorin Sonja Ernst:

Laut Sozialgesetzbuch unterstützt das Jugendamt und damit die Jugendhilfe junge Menschen bis zum 18. Lebensjahr. Aber auch Volljährige sollen Unterstützung vom Jugendamt erhalten, wenn sie diese benötigen und überhaupt wollen.

2021 hat die Bundesregierung eine umfangreiche Reform der Kinder- und Jugendhilfe verabschiedet, die bis 2028 in drei Stufen umgesetzt werden soll. Mit der Gesetzesänderung bekommen junge Menschen einen Rechtsanspruch auf Jugendhilfe bis zum 21. Lebensjahr – in Einzelfällen sogar bis 27 –, wenn sie ihr Leben noch nicht eigenverantwortlich und selbstständig führen können. Hilfen sind zum Beispiel betreutes Jugendwohnen und andere niedrigschwellige Wohnangebote.

Atmo 03:

Upstairs, Geräusche im Wohnmobil

Autorin Sonja Ernst:

Sozialarbeiterinnen und -arbeiter wie Truc Quynh Vo von Upstairs in Wiesbaden stellen aber fest, dass der Rechtsanspruch nicht immer umgesetzt wird.

OT 16 Truc Quynh Vo (Upstairs):

Also es ist, wenn jemand einen Antrag stellt, darf er nicht abgelehnt werden. Und dennoch passiert es. Und wir sehen das, ja, wir sehen das schon sehr kritisch, weil wir diese Reform eben nicht erst seit einem Jahr haben, sondern schon seit einem Jahr haben.

Autorin Sonja Ernst:

Truc Quynh Vo wünscht sich deshalb, dass es für die Jugendämter und andere Stellen konkrete Handlungsanweisungen gibt. Und dass die Jugendlichen auch nach dem 18. Geburtstag weiterhin begleitet werden, bis sie ein selbstständiges Leben führen können.

Schon vor der Reform der Kinder- und Jugendhilfe haben Fachleute wiederholt kritisiert, dass sich Jugendämter teils aus der Verantwortung zögen. Denn es hat Folgen, wenn Personen mit 18 direkt aus der Jugendhilfe herausfallen:

Sie müssen sich von heute auf morgen völlig neu orientieren und alleine herausfinden, wo sie welche Hilfe bekommen können. Wohnungslosenhilfe und Jobcenter sind dann zuständig. Dieses System funktioniert aber ganz anders, sagt Sarah Beierle vom Deutschen Jugendinstitut.

OT 17 Sarah Beierle (Deutsches Jugendinstitut):

Beim Jobcenter sind sie eben vor allen Dingen und oftmals total auf sich alleine gestellt. Wenn sie zum Beispiel Termine nicht einhalten oder Anträge nicht

fristgerecht abgeben, kann das eben zum Wegfall von Leistungen führen und das würde in der Jugendhilfe nicht so schnell passieren.

Autorin Sonja Ernst:

Denn im Gegensatz zum Jobcenter oder der Wohnungslosenhilfe hat die Jugendhilfe einen erzieherischen Auftrag. Sie soll die Jugendlichen auf dem Weg in ein selbstständiges Leben begleiten. Es gibt junge Menschen, die erleichtert sind, wenn die Jugendhilfe mit dem 18. Lebensjahr endet, betont Sozialforscherin Claudia Daigler. Andere aber brauchen weiterhin Unterstützung. Hinzu kommt: Bei einem Wechsel der Hilfestrukturen wechseln fast immer die Ansprechpartnerinnen und -partner. Vertrauenspersonen sind plötzlich nicht mehr da. Für viele junge Obdachlose ist das ein Problem:

OT 18 Claudia Daigler (Hochschule Esslingen):

Ja, weil so wenig feste Bezugsmöglichkeiten, so wenig auf was man sich verlassen konnte, in diesem Leben da ist. Und da sind solche Erfahrungen extrem schwierig und führen dazu, noch weiter weg zu gehen von den Systemen als näher zu rücken und Vertrauen zu entwickeln.

Autorin Sonja Ernst:

Lücken im System hat auch die Studie des Deutschen Jugendinstituts offengelegt. Sarah Beierle und ihre Kollegin haben wohnungslose Jugendliche gefragt, warum sie im Moment auf der Straße leben. Etwa die Hälfte nannte familiäre Gründe, für immerhin 12 Prozent war der aktuelle Anlass aber fehlende oder falsche Unterstützung durch staatliche Angebote selbst.

OT 19 Sarah Beierle (Deutsches Jugendinstitut):

Also sie haben keine guten Erfahrungen mit Behörden gemacht oder waren in Maßnahmen, die sie als Zwangsmaßnahmen wahrgenommen haben, weil die eben nicht auf ihre individuellen Problemlagen abgestimmt waren. Oftmals fühlen sie sich auch mit ihrer jeweiligen Geschichte nicht ernst genommen oder stigmatisiert. Viele sind hiermit überfordert und werden von einem Amt zum nächsten geschickt und gehen dann irgendwann im sogenannten Bermuda-Dreieck der Zuständigkeiten verloren.

Atmo 04:

Gespräch im Büro von Momo in Essen, drunterziehen bis OT 20

Autorin Sonja Ernst:

In Essen, im Stadtteil Katernberg, ist das Büro von MOMO. Hier stehen Schreibtische, Computer, ein Sofa – im Nebenraum gibt es eine kleine Küche. Katze und Jason sind da, ebenso die Sozialarbeiterin Rebecca Weber.

„MOMO – the voice of disconnected youth“ – also die Stimme abgekoppelter Jugendlicher – ist ein Zusammenschluss von jungen Leuten, die obdachlos sind oder waren. Sie machen Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit – und sie wollen andere unterstützen.

OT 20 Jason (MOMO):

Wir versuchen die Hilfe zu geben, die wir nicht bekommen haben, um einfach anderen Jugendlichen vielleicht die Chance zu geben, die wir nicht haben. Weil ich finde, das kommt anders, wenn jetzt ein Erwachsener zu einem kommt und sagt, das und das hier kannst du machen und so, als wenn da jemand kommt, der durch die gleiche Kacke gegangen ist wie du, und der sagt, wenn du dich ein bisschen anstrengst und das und das machst, hast du gute Chance, da rauszukommen.

Autorin Sonja Ernst:

Jason ist „rausgekommen“, wie er es sagt. Der heute 22-Jährige kommt mit elf Jahren in seine erste Wohngruppe. In seiner Familie herrscht viel Gewalt, erzählt er. Der Vater trinkt. Ähnlich wie bei Nick eskaliert die Situation in den Wohngruppen immer wieder. Das Jugendamt weiß nicht weiter – und mit 14 Jahren ist Jason ohne Obdach.

OT 21 Jason (MOMO):

Über zwei Jahre war ich auf der Straße, wurde auch sehr, sehr krass kriminell dadurch, weil ich halt keine Option hatte. Ich hatte keine Klamotten, ich hatte kein Essen, ich hatte kein Trinken, gar nichts. Ich hatte wirklich nur das, was ich am Körper trage. Und ich musste halt für mich selber gucken, wie komme ich an Geld ran. 14 Jahre alt.

Autorin Sonja Ernst:

Ohne Option sein, so beschreibt Jason immer wieder seine Zeit auf der Straße. Um das zu kompensieren, habe er Drogen genommen. Die Tage sind häufig zäh und langweilig; zugleich muss Jason ständig Organisieren: wie kommt er an Essen, wo kann er sich waschen, wo die Nacht verbringen. Mal schläft er bei Freunden und Bekannten, mal nutzt er Hilfsangebote, dann ist er wieder auf der Straße.

OT 22 Jason (MOMO):

Ich habe zum Beispiel am Bahnhof geschlafen, wenn zum Beispiel Notschlafstelle zu voll war, und weswegen ich dann lieber auch draußen geschlafen habe, bei der Kälte in der Wartezelle vorm Hauptbahnhof, mich da mit dem Kopf gegen die Wand gelehnt und dann hatte man nur so Sekundenschlaf, weil man sich nie sicher sein konnte, ob man jetzt angepackt wird oder irgendwie Sachen fehlen, wenn man halt aufwacht. Und dann halt bis morgens da gepennt, bis 6 Uhr, bis die Polizei und Bahn-Security kamen, mich von da verscheucht haben. Und dann habe ich mich in die Bahn gesetzt und hab dann weitergeschlafen. Nur weil draußen kalt war.

Autorin Sonja Ernst:

In Essen gibt es die Notschlafstelle „Raum 58“; sie wird eine wichtige Anlaufstelle für Jason. Dort bekommen 14- bis 21-Jährige einen sicheren warmen Platz für die Nacht, sie können waschen und duschen; es gibt eine Mahlzeit.

Notschlafstellen für junge Wohnungslose gibt es deutschlandweit; meistens können sie dort über einen längeren Zeitraum sein, aber immer nur für die Nacht, tagsüber müssen sie raus. Die Notschlafstellen sind ein wichtiges Angebot, um mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen überhaupt in Kontakt zu kommen und ihnen Hilfe anbieten zu können.

Im „Raum 58“ in Essen trifft Jason erstmals auf Rebecca Weber, die bis 2020 als Sozialarbeiterin in der Notschlafstelle tätig war. Heute sitzen sie zusammen hier im MOMO-Büro.

Atmo 05:

Gespräch im Büro von Momo in Essen, drunterziehen bis OT 23

Autorin Sonja Ernst:

Rebecca Weber ist 38 Jahre alt. Sie hat fast zehn Jahre in der Notschlafstelle Raum 58 gearbeitet; seit 2014 half sie mit, die MOMOs in Essen aufzubauen, seit 2020 arbeitet sie in Vollzeit hier im MOMO-Büro. Rebecca Weber kennt viele junge Obdachlose. Wurzellose, wie sie sagt.

OT 23 Rebecca Weber (MOMO / Sozialarbeiterin):

Ich rede von denen, wo wirklich so viel schiefgelaufen ist, wo das System versagt hat, wo die Zahnräder einfach nicht ineinandergegriffen haben. Die wirklich – wie bei einem Flipperautomaten –, die unten rausploppen. Von denen spreche ich. Also, wo man überhaupt nicht fassen kann, wie bei einem Menschen so viel Scheiße passieren kann, auch Unglück passieren kann.

Autorin Sonja Ernst:

In ihrer Arbeit versucht sie, Vertrauen zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufzubauen. Sie hört zu, verurteilt nicht und macht Angebote. Diese Beziehungsarbeit ist die Basis dafür, Perspektiven zu finden.

OT 24 Rebecca Weber (MOMO / Sozialarbeiterin):

Es ist halt ein total schmaler Grat. Es bedeutet – also aus meiner Sicht –, dass man es schafft, einen sicheren Ort zu schaffen, wo die Jugendlichen wissen: Egal was bei mir schief läuft, da kann ich hin zurück, da verurteilt mich keiner, da wird die Tür aufgemacht, da bekomme ich was zu essen, ich kann Duschen und ich kann Schlafen und dann kann ich überlegen, ob ich mich mit Dingen, die in meinem Kopf oder meinem Herzen sind, beschäftigen möchte oder nicht. Und das finde ich halt wichtig. Aber es darf halt auch kein Ort sein, an dem sie bleiben wollen.

Autorin Sonja Ernst:

Auch das MOMO-Büro in Essen ist ein Übergang. Zum Beispiel für Jason und Katze. Beide sind als Mini-Jobber hier angestellt; es gibt fixe Bürozeiten. Beide wollen zurück in die Schule, um ihren Abschluss zu machen.

Atmo 06:

Gespräch im Büro von Momo in Essen, drunterziehen bis OT 25

Autorin Sonja Ernst:

Katze, so wird sie von allen genannt, ist 18 Jahre alt; sie hat ihre große, schwarze Hündin dabei. Fast drei Jahre, im Alter von 12 bis 15, war Katze ohne festes zuhause. Hier bei MOMO engagiert sie sich, auch um mit Klischees aufzuräumen.

OT 25 Katze (MOMO):

Die Frage 'boah, dann nimmst du doch bestimmt auch Drogen' wirklich bei den meisten Leute eine der ersten Fragen war, die kamen. Das ist wirklich ganz, ganz schlimm, dass mit dem, dass wir alle drogenabhängig sind oder waren oder es noch werden, ist wirklich das meistverbreitete Gerücht oder Vorurteil, das in die Runde geht. Vor allem wird uns auch nachgestellt, dass wir dumm sind; dass wir wortwörtlich dumm sind und deswegen obdachlos geworden sind.

Autorin Sonja Ernst:

Solche Vorurteile ärgern Katze.

Mit 11 Jahren kommt sie in eine Intensiv-Mädchenwohngruppe – gegen ihren Willen, erzählt sie; sie will damals bei ihrer Mutter bleiben. In der Wohngruppe habe es laufend Zickenkrieg und Mobbing gegeben. Letztlich haut Katze ab, da ist sie 12. In den nächsten drei Jahren schläft sie mal hier, mal dort; bei Bekannten und Freunden; zwischendurch kehrt sie auch immer mal kurz zur Wohngruppe zurück; Katze taucht in keiner Wohnungslosen-Statistik auf.

OT 26 Katze (MOMO):

Es ist halt so, dass irgendwann hoffentlich kommt dieser Punkt, an dem du angekommen bist und endlich jemand dir die Hand reicht und sagt 'Jetzt ruh dich erst mal aus und wir finden eine Lösung'. Und das war die Werkstatt Solidarität.

Autorin Sonja Ernst:

Die wird für Katze und auch Jason zu einem wichtigen Anker. Die Werkstatt Solidarität in Essen ist ein freier Träger der Jugendhilfe; und Träger der MOMOs in Essen, die aber unabhängig voneinander arbeiten.

Die Werkstatt bietet für Jugendliche bis 18 intensivbetreutes Wohnen. Nicht als Wohngruppe mit Zimmern, sondern die Jugendlichen bekommen Wohnungen, in denen sie durch Fachkräfte betreut werden. Mit Erreichen der Volljährigkeit können sie – wenn sie wollen – den Mietvertrag für die Wohnung übernehmen. Die Wohnungen entsprechen, was Größe oder Miete angeht, den Vorgaben des JobCenters, sodass mit dem 18. Geburtstag quasi übergeleitet wird an das JobCenter und die Agentur für Arbeit.

Diese eigene Wohnung ist wichtig, betont Jason.

OT 27 Jason (MOMO):

Das ist mein Rückzugsort. Das ist halt mein Zuhause. Das, wo ich wohne, wie ich mir das selber einrichten kann, wo ich halt ich sein kann, wo ich meine Ruhe einfach hab.

Autorin Sonja Ernst:

Jason und auch Katze haben einen langen und mühsamen Weg hinter sich. Ihre Erfahrungen wollen sie teilen und anderen jungen Wohnungslosen helfen. Dazu gehört zu erklären, welche Hilfen es gibt und auch dafür zu werben, sich überhaupt helfen zu lassen.

Sie wollen aber auch, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen stärker bei den Entscheidungen im Hilfesystem mit einbezogen und gefragt werden. Denn...

OT 28 Katze (MOMO):

Es gibt zwei Optionen für die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Entweder lassen sie es einfach über sich ergehen, die Entscheidungen für sie getroffen sind und ziehen sich dann zurück und vertrauen nicht mehr und lassen das einfach alles über sich ergehen und glauben, sie hätten es verdient, dass man ihnen nicht zuhört und ihre Entscheidungen und ihre Wünsche nicht wahrnimmt. Oder sie gehen halt komplett dagegen an und werden dann als Systemsprenger oder schwer erziehbar eingestuft und denen wird dann halt auch keine Hilfe mehr entgegengebracht.

Autorin Sonja Ernst:

Auch Rebecca Weber kritisiert, junge Wohnungslose würden zu wenig in Entscheidungen einbezogen. Teils fehle die Kooperation innerhalb des Hilfesystems; teils fehlten Angebote, um überhaupt individuelle Lösungen finden zu können – und teils fehle einfach auch Geld.

OT 29 Rebecca Weber (MOMO / Sozialarbeiterin):

Die Jugendlichen werden Nummern im System und werden anhand ihres finanziellen Wertes bemessen und es wird weniger nach dem pädagogischen Nutzen für die Betroffenen geguckt, habe ich manchmal das Gefühl. Also so dieses: Ja, aber das, was du dir wünschst, das haben wir gerade nicht im Angebot. Und wenn die sagen, aber das, was ihr im Angebot habt, finde ich scheiße und da kann ich nicht mit umgehen, oder das habe ich schon ausprobiert oder das schaff ich nicht, dann sind's Systemsprenger, weil die ja alles das, was man ihnen anbietet, nicht wollen und trotzdem noch laut und unbequem sind.

Autorin Sonja Ernst:

Die MOMOs haben in den vergangenen Jahren Forderungen gestellt. Ein Teil davon hat es in das reformierte Sozialgesetzbuch geschafft. Die Jugendlichen sollen unter anderem stärker gehört werden; es soll einfacher werden, ihre Rechtsansprüche umzusetzen und sie werden unterstützt, sich selbst zu organisieren.

Eine weitere Forderung war: Keine ständigen Wechsel der zuständigen Personen in den Ämtern und Behörden. Das ist ein wichtiger Punkt, sagt auch Claudia Daigler von der Hochschule Esslingen. Sie empfiehlt mehr individuelle Lösungen, bei denen Vertrauenspersonen über die unterschiedlichen Strukturen hinweg zuständig sind.

OT 30 Claudia Daigler (Hochschule Esslingen):

Also dass quasi diese individuelle Begleitung nicht am Ende der Jugendhilfe aufhört, sondern, dass Verfahrenswege gefunden werden – und das ist nicht der Job des jungen Menschen, sondern das ist der Job der Systeme, dass da Verfahrenswege gefunden werden, wie eine Lotsen-Fachkraft dann halt über das andere System finanziert wird.

Autorin Sonja Ernst:

Letztlich ist es wie so häufig auch eine Frage der Finanzierung zwischen verschiedenen Ämtern und Hilfestrukturen. Hier müssten Kommunen die

Sozialplanungen stärker bündeln, damit Übergänge zwischen Systemen funktionieren und kein Jugendlicher zwischenzeitlich ohne Hilfe dasteht...

OT 31 Claudia Daigler (Hochschule Esslingen):

... diesbezüglich zu einer integrierten Sozialplanung im Hinblick auf junge Wohnungslose könnte ich, glaube ich, leider grad gar keine Kommune nennen, die sich extrem hervortut. Also hier im Bereich dieser integrierten Sozialplanung wäre noch ganz dicke Bretter zu bohren. Aber das wäre natürlich eine ganz wichtige Schaltstelle.

Atmo 07:

Upstairs, Geräusche im Wohnmobil

Autorin Sonja Ernst:

Auch für die Arbeit bei Upstairs in Wiesbaden ist es wichtig, dass Jugendhilfe integrierter und umfassender gedacht und umgesetzt wird, so Sozialarbeiterin Truc Quynh Vo. Dazu gehört auch, dass junge Erwachsene ausreichend Zeit bekommen, um eigene Perspektiven für ihre Zukunft zu entwickeln. Erst dann kommt Hilfe wirklich an.

OT 32 Truc Quynh Vo (Upstairs):

Also eine Person kann sich erst selbst helfen, wenn sie bereit ist, egal wie viele Angebote sie bekommt, die wahrscheinlich auch total nett gemeint sind und dennoch wird die Person meiner Meinung nach oder unserer Erfahrung nach hier erst etwas tun, für sich tun, wenn sie die Verantwortung übernimmt und eben bereit ist.

Autorin Sonja Ernst:

Nick ist bereit – schon längst. Was er sich wünscht, sind die eigenen vier Wände. Er ist sich sicher, wenn er direkt nach der Haft nicht obdachlos gewesen wäre, dann wären die vergangenen drei Jahre ganz anders verlaufen.

OT 33 Nick (Betroffener):

Du kommst da nicht raus, weil keine Wohnung, keine Arbeit.

Autorin Sonja Ernst:

Als Nick zum Beispiel in der Teestube der Diakonie wohnt, steht deren Adresse in seinem Personalausweis. Die Anschrift ist bei Arbeitgebern bekannt. Nick versucht deshalb hinauszuzögern, seinen Ausweis vorzulegen, aber...

OT 34 Nick (Betroffener):

Und dann musste ich den irgendwann nachreichen und dann haben die drauf gesehen: Dotzheimerstraße 9. Wussten direkt Teestube, haben mich gekündigt.

Autorin Sonja Ernst:

Für Nick wird die Wohnungslosigkeit zum Stigma. Wie Katze oder auch Jason kämpft er gegen Vorurteile an.

Doch seit ein paar Wochen gibt es für Nick eine große Verbesserung. Über die BauHaus Werkstätten in Wiesbaden hat er endlich eine Wohnung bekommen. Sie ist an die Fortbildung im Medienbereich gebunden, die er vergangenen Winter angefangen hat. Seitdem stand er auf einer Warteliste für Wohnraum – und jetzt endlich hat er seine eigenen vier Wände. Erstmal. Denn die Wohnung ist an die Bildungsmaßnahme gebunden, die bis Ende des Jahres läuft. Es bleibt also unsicher; doch Nick setzt darauf, dass die BauHaus Werkstätten eine andere Lösung finden werden – und hoffentlich langfristig eine eigene Wohnung mit eigenem Mietvertrag. „Housing First“ ist ein Ansatz, der genau das beschreibt: Obdachlose bekommen eine Wohnung – ohne Voraussetzungen.

OT 35 Nick (Betroffener):

Und damit kann ich dann auch eine Arbeit finden, mit der ich mein Leben starten kann.

Autorin Sonja Ernst:

Besondere Ansprüche an seine eigenen vier Wände hat er nicht.

OT 36 Nick (Betroffener):

Na ja, da muss ein Bett. Vielleicht noch höchstens ein Nachttisch-Schrank...

Autorin Sonja Ernst:

Entscheidend ist was anderes.

OT 37 Nick (Betroffener):

Also man ist für sich selbst zuständig. Das ist sehr wichtig.

Autorin Sonja Ernst:

Kinder- und Jugendhilfe soll auf den Weg in die Selbständigkeit helfen. Mit der Reform sollen auch junge Menschen gestärkt werden, die ohne festes Zuhause sind. Ob das gelingt, muss sich zeigen. Was es schon jetzt braucht, sind genauere Zahlen und individuelle Lösungen auch nach dem 18. Geburtstag, damit junge Obdachlose nicht verloren gehen – und es braucht bezahlbaren Wohnraum.

Abspann SWR 2 Wissen

„Jung und obdachlos“ von Sonja Ernst und Christine Werner. Sprecherin: Sonja Ernst. Redaktion: Vera Kern.

* * * * *

Weiterführende Links

Werkstatt Solidarität Essen und Momo-Büro in Essen

https:

[//www.werkstatt-solidaritaet-essen.de/index.php/momo](https://www.werkstatt-solidaritaet-essen.de/index.php/momo)

Zusammenschluss „Momo Voice“

https:

[//www.momo-voice.de](https://www.momo-voice.de)

Upstairs in Wiesbaden

https:

[//www.evim.de/betreuungsangebote/evim-jugendhilfe/upstairs/](https://www.evim.de/betreuungsangebote/evim-jugendhilfe/upstairs/)